

VOLKER ZEDELIUS

Jülicher Klippen von 1610

Ein Beitrag zur Geschichte und Problematik von Original und Fälschung

Anfang 1980 wurde dem Münzkabinett im Rheinischen Landesmuseum Bonn eine Jülicher Klippe mit der Bitte um Beurteilung vorgelegt. Zur Provenienz des Stückes wurden von dem Besitzer keine konkreten Angaben gemacht, so daß es möglich war, sich unbeeinflußt von früheren Nachweisen ganz auf das Objekt selbst zu konzentrieren. Die zentrale Frage lautete: Stammt das Silberstück aus der Belagerung der Festung Jülich vom Jahre 1610, ist es mit anderen Worten, eine authentische Prägung oder eine spätere Fälschung¹?

Wie man weiß, sind Not-, Feld- oder Belagerungsmünzen dieser Art, ihrer eckigen Form wegen als 'Klippen' bezeichnet, gefälscht worden, auch die Jülicher von 1543, 1610 und 1621². Einige sind verhältnismäßig leicht als Güsse zu erkennen. Schwieriger wird die Entscheidung bei geschlagenen Stücken, wie etwa jenen von 1610 mit den merkwürdigen Adlerstempeln, die auch als Prägungen des berühmten Hofrates

Vorbemerkung: Der Aufsatz geht zurück auf einen Vortrag, gehalten am 17. 10. 1981 im Rahmen einer Vortragsreihe anlässlich des Deutschen Numismatikertages 1981. Der vorliegende Beitrag stellt eine erweiterte, aber im Kern nicht wesentlich geänderte Fassung dar. – Resümee in: Deutscher Numismatikertag München 1981, Vorträge, hrsg. von der Bayer. Numismatischen Gesellschaft e. V., Augsburg 1983, 181.

¹ Zur Geschichte und zu den numismatischen Zeugnissen grundlegend A. NOSS, Die Münzen von Berg und Jülich-Berg 2 (1929) 44 ff. (im folgenden NOSS) und H. NEUMANN, Die Jülicher Notklippen von 1543, 1610, 1621/22 (1974) (im folgenden NEUMANN). – s. auch J. EBERHARDT, Jülich, Idealstadtanlage der Renaissance. Die Planungen Alessandro Pasqualinis und ihre Verwirklichung. Landeskonservator Rheinland, Arbeitsheft 25 (1978).

² NOSS 49. – NEUMANN 49 ff.; 142 ff. – Dazu auch V. ZEDELIUS, Analysis of 'Klippen' from Bonn 1. History and Die Study, und H. MOMMSEN, K. G. BAUER u. Q. FAZLY, Analysis of 'Klippen' from Bonn 2. PIXE-Analysis of Klippen and Coins from Bonn and Jülich, in: Proceedings of the 18th International Symposium on Archaeometry and Archaeological Prospection Bonn 14–17 March 1978. Archaeo-Physika 10 (1979) 342 ff.

Becker erkannt sind³. Aus welcher Zeit die ältesten Falsifikate stammen, ist bisher ungeklärt.

Der erste Eindruck, den die vorgelegte Klippe machte, und der Vergleich mit den in der Sammlung des Rheinischen Landesmuseums befindlichen Exemplaren ließ gewisse Bedenken an der Echtheit berechtigt und verständlich erscheinen. Andererseits war aber doch zu sehen, daß es sich hier um kein gewöhnliches, rezentes Silberblech handelte.

Beschreibung der Klippe

JÜLICH

Abb. 1

5 'Taler'-Klippe 1610

Silberblech, 1 mm, rechteckig 37 x 26 mm, 7,18 g, vergoldet. Randstück eines Gefäßes. Stempel mit den Initialen des Johann v. Rauschenberg und Wertstempel V (Einseitig)

Noss –

Privatbesitz

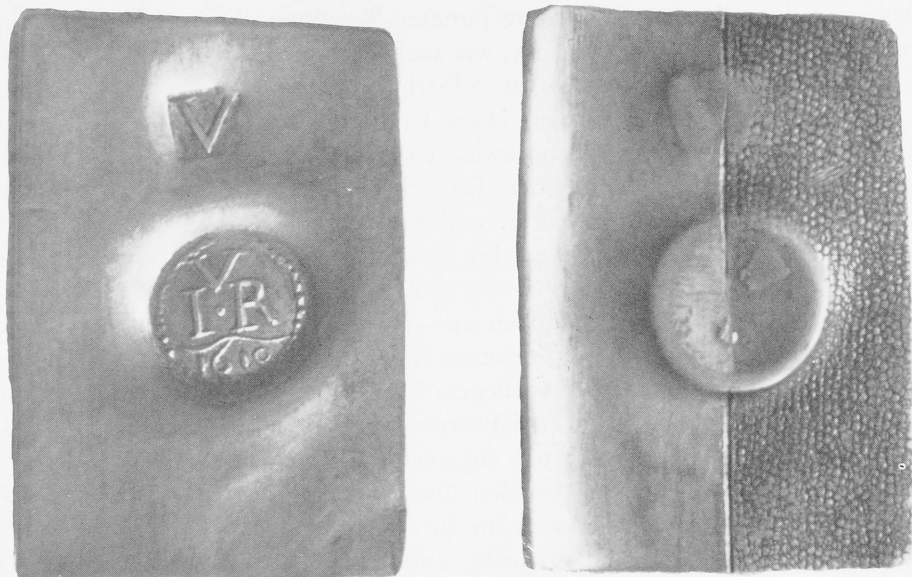
Die Klippe besteht, wie unschwer zu erkennen, aus dem Randstück eines Silbergefäßes. Die glatte (Innen-)Seite trägt zwei Einschläge: zentral den Hauptstempel mit den Initialen I(ohann) v(on) R(auschenberg)⁴ und der Jahreszahl 1610 im Perlrund sowie oben links die Wertmarke, eine römische V in quadratischem Feld. Die Rückseite der Klippe zeigt den glatten Rand mit der Lippe des ehemaligen Gefäßes – deutliche Reste einer alten Vergoldung sind sichtbar – und anschließend, durch eine eingravierte Rille nach oben begrenzt, ein häutiges Punzmuster als Dekor der Wandung. Auf diesem erscheinen durchgedrückt die Umrisse der beiden Punzen. Die Vergoldung hat sich bei den eingeschlagenen Stempeln, besonders in den tieferen Partien des Feldes, besser erhalten als auf der Oberfläche. Diese wirkt im übrigen stark abgegriffen, ebenso wie die Schnittkanten und Ecken der dünnen Klippe durchaus nicht scharf, sondern glatt und verrundet sind. Das könnte darauf hindeuten, daß das Stück zwar nicht einer Münze gleich längere Zeit kursierte – was auch von den wenigsten Klippen anzunehmen ist –, aber doch offenbar die Besitzer mehrfach wechselte, von denen es wohl einer längere Zeit bei sich trug.

Bei dem vorliegenden Stück war die zuerst im Vortrag gewählte Bezeichnung 'neue Klippe' nicht ganz zutreffend. Sie ist zwar weder bei Noss verzeichnet, noch erscheint sie bei Neumann, doch wie sich im Verlaufe der Untersuchung sehr bald herausstellte, ist das Stück bereits im Handel gewesen, sogar wiederholt angeboten und damit in Auktionskatalogen festgehalten und bewertet worden. Seit 1921 in den USA nachzuweisen, war die Klippe zuletzt in der bedeutenden Sammlung Howard D. Gibbs, Pittsburgh, die 1961 in München versteigert wurde⁵. Damals wurde das Stück auf

³ G. H. HILL, *Becker the Counterfeiter* 2 (1955) Taf. 18, 342.

⁴ Für diese Auflösung spricht sich schon NOSS aus. Daß sie zutreffend ist, wird durch Gravierungen mit Wappen des Rauschenberg und den Initialen belegt. Vgl. NEUMANN 58.

⁵ G. HIRSCH, *Münzen und Medaillen*, Auktion am 3., 4. und 5. Oktober 1961. Katalog 28 Nr. 527.



1 Jülicher 5 'Taler'-Klippe von 1610. – Maßstab 2:1.

Verlangen eines Frankfurter Münzhändlers zusammen mit anderen vermeintlichen Falsa aus der Auktion genommen⁶. Im Jahre 1978 wurde die Klippe erneut in München auf einer Versteigerung angeboten⁷.

Für die Beantwortung der Frage nach der Echtheit des Stücks bot sich zunächst der traditionelle Weg des Vergleiches mit anderen Exemplaren an. In der Auktion 33 vom 9. und 10. Dezember 1966 wurde bei der Münzen & Medaillen AG Basel unter der Nr. 387 eine weitere Jülicher Klippe versteigert, die dem Exemplar der ehemaligen Sammlung Gibbs recht ähnlich ist⁸. Das Stück trägt neben dem Hauptstempel mit den Initialen von Rauschenbergs und der Jahreszahl 1610 die Wertmarke IIII. Auch hier handelt es sich um ein Randstück eines alt vergoldeten Silbergefäßes. Unter der die glatte Randzone begrenzenden Rille zeigt sich dieselbe flächendeckende Punzierung wie bei dem Stück der Slg. Gibbs, nur wesentlich schmäler, bedingt durch einen anderen Zuschnitt der Klippe.

Hinsichtlich der Echtheit dieser Klippe hat es keine Bedenken gegeben⁹. Ob beide Klippen Fragmente desselben Gefäßes sind, ist nicht sicher. Eindeutig sind sie jedoch aus Silbergefäßen desselben Typs geschnitten, aus sog. Fisch- oder Schlangenhautbechern. Es sind dies schlichte silberne Trinkbecher des täglichen Gebrauchs. Sie haben ihren Namen nach dem Dekor, jener mit dem glatten Rand und Fuß – auch farblich –

⁶ s. dazu den Versteigerungsbericht im Numismatischen Nachrichtenblatt 10, 1961, 189.

⁷ G. HIRSCH, Münzen und Medaillen, Auktion am 22., 23. und 24. Februar 1978. Katalog 109 Nr. 2642. Diesmal ist auch die Rückseite abgebildet.

⁸ Über das Gewicht liegt keine Angabe vor; s. auch NEUMANN 72 Nr. 24.

⁹ Der Verbleib des Stückes ist mir nicht bekannt.

kontrastierenden schuppenartig mattgepunzten Wandung, die zugleich der Hand sicheren Griff verleiht. Rand und Lippe, wie auch der Fuß und das Innere dieser Becher sind poliert und feuervergoldet. Solche Silberbecher gab es in verschiedenen Größen. Ein Satz Schlangenhautbecher von Hans I. Warnberger aus Augsburg, heute im Kremllmuseum in Moskau, entstand zwischen 1600 und 1610¹⁰. Dieser Bechertyp ist vermutlich in Augsburg aufgekommen. Danach haben Silberschmiede anderer Städte, wie etwa Köln, den Typus aufgegriffen und ebenfalls hergestellt¹¹. Das spricht für die Beliebtheit dieser schlichten Becher. Ein Exemplar im Rheinischen Landesmuseum Bonn (Abb. 2) wurde zwischen 1643 und 1660 in Köln gearbeitet¹².

Die Tatsache, daß die beiden Klippen aus einem Schlangenhautbecher geschnitten sind, habe ich seinerzeit als relativ sicheren Hinweis gewertet, daß hier Originale aus der Belagerung Jülichs von 1610 vorliegen. Es ist jedoch in der Diskussion im Anschluß an den Vortrag, dessen Beweisführung aus Zeitgründen in gedrängter Kürze gebracht werden mußte, Widerspruch angemeldet worden¹³. Gewiß kann das geprägte Material – ebensowenig wie bei den überprägten älteren oder zeitgenössischen Münzen aus Jülich – allein ein Beweis für die Echtheit sein. Selten waren die Silberbecher des genannten Typs durchaus nicht, und man hätte auch im 18. oder 19. Jahrhundert einen solchen zerlegen und als 'Altmaterial' für die Herstellung, d. h. Fälschung, von Klippen verwenden können. Dies ist theoretisch denkbar, würde aber eine gute Kenntnis alten Silbers und speziell dieses Typs, der am Anfang des 17. Jahrhunderts gebräuchlich wird, bei Fälschern voraussetzen.

Die in der Numismatik schon lange praktizierte Methode des exakten Stempelvergleichs führte in der Echtheitsfrage weiter. Es ergab sich eine Stempelidentität von dem infrage stehenden Stück und einer 6 'Taler'-Klippe im Münzkabinett des Historischen Museums Basel. Dieses Stück (Inv. 1918.954) ist bei Neumann unter den Fälschungen aufgeführt. Eine stichhaltige Begründung für die Aussonderung des Basler Stückes fehlt. Eine Wertmarke V + I (= 6 'Taler') ist bereits bei Mailliet überliefert¹⁴. Der Wert 5 'Taler' begegnet sonst bei den Klippen von 1610 in Form einer römischen IIIII¹⁵; für die höheren Werte finden sich Kombinationen wie V mit II und V mit III. Es besteht also keine Veranlassung, etwa einen 6 'Taler'-Wert (VI) zu eliminieren¹⁶. Die negative Entscheidung dürfte auf Noss zurückgehen. Dieser vermerkte

¹⁰ H. SELING, Die Kunst der Augsburger Goldschmiede 1529–1868, Meister – Marken – Werke (1980) 83 Abb. 148. H. Seling wird für freundliche Hinweise gedankt.

¹¹ Die meisten größeren Sammlungen von Silber enthalten solche Stücke. Der Typus scheint auch in Mitteleuropa (Weimar) hergestellt worden zu sein.

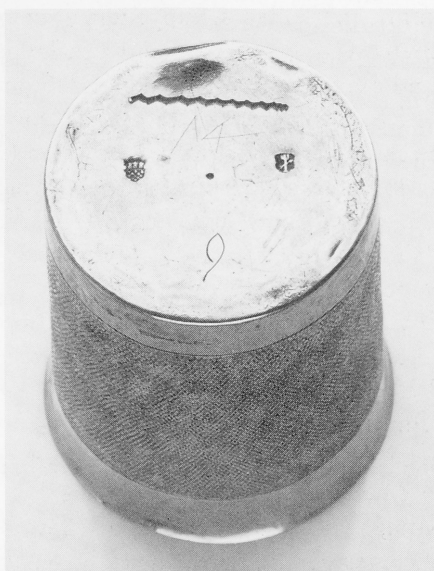
¹² Der leicht konisch zulaufende Silberbecher, Inv. 78.3137, hat eine Höhe von 7,9 cm und wiegt 73,18 g. Er trägt die Stadtmarke von Köln und als Meistermarke eine Brauergabel nach links und Pfeil gekreuzt (= Hans Wilhelm von der Rennen?). – Ein Schlangenhautbecher von dieser Größe und diesem Gewicht konnte Material für etwa zehn 5 'Taler'-Klappen liefern. Für freundliche Hilfe wird Ingeborg Krueger und Carl-Wilhelm Clasen, Bonn, gedankt.

¹³ Die vorgebrachten Bedenken der Münzhändler P. N. Schulten und E. Beckenbauer basierten nach eigenen Worten auf langjähriger Erfahrung und Stilgefühl. Stempelvidenz und Stempelvergleich bilden jedoch eine sicherere Grundlage für eine sachgerechte Beurteilung.

¹⁴ P. MAILLIET, Atlas des monnaies obsidionales et de nécessité (1868) Taf. 66, 10.

¹⁵ Beispielsweise bei einer Jülicher 5 'Taler'-Klippe im Rhein. Landesmuseum Bonn, Inv. 61.45, oder einem Stück in der Staatl. Münzsammlung München (NEUMANN 33) oder im Münzkabinett der Staatl. Museen zu Berlin (DDR) (NEUMANN 34).

¹⁶ Bei NEUMANN 58 ist der V + I (= 6)-Wert in der Übersicht ausgelassen.



2 Kölner Schlangenhautbecher, Rheinisches Landesmuseum Bonn.

zu einer Anzahl von Jülicher Klippen zunächst noch zurückhaltend: 'Selbstverständlich hat immer bei Kuriositätensammlern Nachfrage nach solchen Notmünzen bestanden und wenn diese auf rechtmäßigem Wege nicht befriedigt werden konnte, dann fanden sich spekulative Fälscher, die dem Mangel abzuhelpfen verstanden. Als Erzeugnisse von solchen sehe ich die folgenden Exemplare an, möchte aber dabei betonen, daß es sich um eine subjektive Meinung handelt, die keineswegs allgemeine Anerkennung beansprucht'¹⁷. Etwas weiter heißt es dann ganz lapidar: 'Ihrer schlechten Arbeit wegen halte ich die folgenden Einschläge für gefälscht, zum Teil auch weil die Stempel unrein und unsicher eingeschlagen sind'¹⁸. Es gibt in der Tat solche Stücke, doch darf man dies Argument nicht verallgemeinern¹⁸. Denkt man an die Eile und die ungünstigen technischen Bedingungen unter denen Klippen vielfach ausgebracht wurden, dann kann man keine Meisterleistungen des Stempelschnitts erwarten. Wohl

¹⁷ NOSS 49. – Ein schönes Beispiel für das frühe Interesse an Klippen bringt NEUMANN 41 im Zusammenhang mit den Klippen von 1543: Aus dem Inventar des Nachlasses von Herzog Wilhelm V. (1539–1592) von Jülich, Kleve, Berg ergibt sich, daß dieser einige Stücke der Fehde von 1543 aufbewahrt hatte. Neben diesem persönlichen Erinnerungswert für Wilhelm haben die Klippen auch sonst offenbar frühzeitig historisches Interesse erregt. Wer es sich leisten konnte hat sie zurückgelegt, wenn er sie zufällig bekam. Die bisher festgestellte relativ geringe Zahl von Stempelidentitäten – stets ein Hinweis auf bruchstückhafte Überlieferung – zeigt, daß der größte Teil eingeschmolzen und damit unwiederbringlich verloren ist. Die frühen Darstellungen bei Luckius, van Loon, Koehler und anderen haben dazu beigetragen, diese Raritäten populär und begehrt zu machen.

¹⁸ Ein solches Stück befindet sich im Münzkabinett des Württ. Landesmuseums Stuttgart. Sonst aber begegnet bereits bei GERARD VAN LOON, Beschryving der Nederlandsche Historiepenningen . . . 2 (1726) 70 ein Stück (= A. BRAUSE-MANSFELD, Feld-, Not- und Belagerungsmünzen von England, Frankreich, Holland, Italien, Spanien 1–2 [1897/1903] Nr. 13 = NEUMANN 35) mit schiefer Krone über dem R, also durchaus von schlechtem Stempel, doch zweifellos ein Original.

wirkt die gravierte Kartusche auf dem Basler Stück, wenn man es nicht nach Foto oder Diapositiv beurteilen muß, sondern im Original sieht, seltsam. Gravierungen auf Klippen, meist den Rückseiten, sind an sich nicht ungewöhnlich. Es ist freilich nicht immer einfach zu sagen, ob sie sehr bald nach oder auch mit Ausgabe der Klippe oder zu einem deutlich späteren Zeitpunkt angebracht worden sind. In Basel läßt eine ältere Notiz auf dem Unterlegzettel erkennen, daß sich möglicherweise gewisse Zweifel primär auf die Kartusche bezogen. Hier mag dann die Autorität von Noss weitergewirkt haben und so das Stück in der Literatur unter die Fälschungen geraten sein. Jedoch ist seinen eigenen, oben zitierten Worten eine gewisse Unsicherheit zu entnehmen, die wohl darauf zurückgeführt werden kann, daß Autopsie nicht in allen Fällen möglich war¹⁹.

Beschreibung der Klippe im Münzkabinett des Historischen Museums Basel

JÜLICH

Abb. 3

6 'Taler'-Klippe 1610

Silberblech, sechseckig, ca. 30 x 35 mm, 9,47 g, vergoldet, Profiliertes Randstück eines Gefäßes.

Innerhalb einer gravierten (jüngeren?) Kartusche Hauptstempel, oben links Wertstempel V, rechts I (einseitig)

Inv. 1918.954

Der Vergleich der Klippe aus der ehemaligen Sammlung Gibbs mit dem Basler Stück hat gezeigt, daß sowohl der Hauptstempel mit den Initialen des für die Prägung Verantwortlichen und der Jahreszahl, als auch der Wertstempel V identisch ist. Besonders markant ist die Stempelgleichheit bei der V-Punze, angefangen bei dem leicht trapezförmigen Umriß des Feldes, bis hin zu dem deutlich hervortretenden Ausbruch am Ende der rechten Haste des V. Auch bei den Buchstaben, dem R des abgekürzten 'Rauschenberg' sind die Übereinstimmungen deutlich zu erkennen.

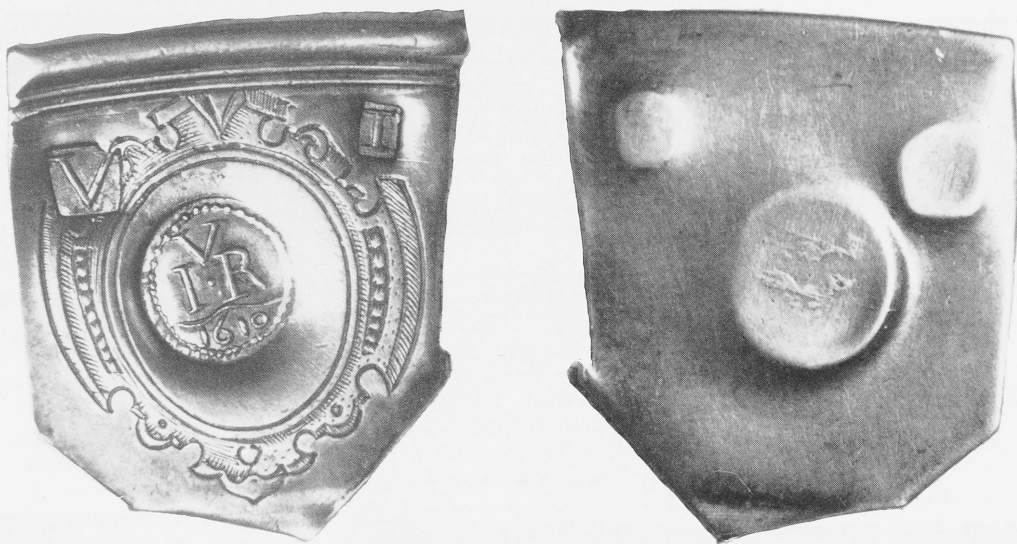
Ich zögere nicht, das Basler und das Stück der Sammlung Gibbs als echt anzusehen. Es gibt dafür auch einen Beweis in Form eines archivalischen Dokuments: Die Basler Klippe ist im Fäschischen Inventar von 1648 aufgeführt²⁰. Das bedeutet, daß das Stück sich seit über 300 Jahren in Museumsbesitz befindet.

Das sog. Fäschische Museum, das hochberühmte Kunstkabinett des bekannten Dr. jur. Remigius Fäsch (1595–1667), Rektor der Universität zu Basel, beherbergte außer einer wertvollen Gemälde- und Graphiksammlung auch eine nicht unbedeutende Kollektion von Münzen²¹. Bevor die Kunstammer an die Universität kam und von dieser

¹⁹ Dies gilt auch bei seiner Beurteilung einiger Bonner Klippen von 1583; vgl. Anm. 3. Eine Monographie befindet sich in Vorbereitung.

²⁰ Auf dieses wies freundlich bei in engerem Kreis geführter Diskussion die Kollegin Beatrice Schärli vom Münzkabinett des Historischen Museums Basel hin. – Den Kollegen der Universitätsbibliothek Basel ist für freundliche Beschaffung einer Aufnahme des Dokuments hier noch einmal zu danken.

²¹ s. dazu den wichtigen und interessanten Aufsatz von E. MAJOR, Das Fäschische Museum. Jahresber. Öffentl. Kunstsammlungen Basel 1908, 1–24.



3 Jülicher 6 'Taler'-Klippe von 1610, Basel. – Maßstab 2:1.

1823 die Objekte auf die öffentlichen Sammlungen der Stadt verteilt wurden, befand sich auch die Klippe in der Münzsammlung des Remigius Fäsch. In dem 1648 verfaßten Inventar seiner Gold- und Silbersachen und der Münzen findet sich die Eintragung: '3 St. von einer silbernen Platten darauf gepregdt A.1610. wegen zusammen loth 1 1/4. – PF. 1:5:–' (Abb. 4)²².

Auch die beiden anderen Jülicher Klippen sind heute im Münzkabinett des Historischen Museums Basel noch vorhanden: Eine achteckige 2 'Taler'-Klippe (Inv. 1918.955) und eine 1 'Taler'-Klippe (Inv. 1918.956), die gelocht ist und zusätzlich noch eine angelötete Öse besitzt²³. Das heutige Gesamtgewicht, 18,37 g, bestätigt Fäschs Angabe von einem Gewicht von 1 1/4 Lot (1 Lot = ca. 14,62 g) und beweist zusätzlich, daß dies die alten Stücke sind. Zwischen 1610, dem Datum der ersten Ausgabe solcher Stücke, und 1648, dem Zeitpunkt der Anlage des Inventars, muß Dr. Fäsch diese drei Exemplare erworben haben. Obwohl derartige Stücke nicht nur während der Belagerung selbst, sondern offenbar auch noch in der Zeit danach begehrt waren, fehlt jeglicher Anhaltspunkt für eine zeitgenössische Fälschung²⁴.

An diese hiermit als echt erwiesenen Klippen lassen sich nun weitere Stücke anschließen, deren Authentizität ebenfalls angezweifelt worden ist, die ich aber als Originale ansehe:

²² Das handschriftliche Inventar ist unter Universitätsbibliothek Basel A. R. I. 10 abgelegt.

²³ NEUMANN 13 und 3.

²⁴ Der Anreiz für zeitgenössische Fälschungen konnte nur in einem erhofften Gewinn liegen. Dieser war am ehesten bei einem glücklichen Entsatz der Eingeschlossenen bzw. deren Sieg zu erwarten. Vor Fälschungen während der Belagerung suchte man sich zu schützen, was besonders bei einer sekundären Erhöhung des Wertes durch weitere eingeschlagene Zahlenpunzen wichtig war.

1. Eine 2 'Taler'-Klippe im Penningkabinet in Den Haag, Inv. 313
(Noss 507 I; Neumann IV).
Das Stück wiegt 2.70 g und ist vergoldet (Abb. 5).



5 Jülicher 2 'Taler'-Klippe, Den Haag.
Maßstab 2:1.

Die Zweifel von Noss (s. oben) sind nicht ausreichend begründet; das Argument, die Stempel seien nachlässig graviert und könnten daher kaum alt sein, überzeugt nicht. Es gibt Stempel von wesentlich schlechterer Machart²⁵. Der Wertstempel, die Punze mit der römischen Zwei, zeigt einen markanten Stempelbruch, der, als schräger Grat etwa durch die Mitte der Zahl (II) verlaufend, mit zur Ausprägung gelangt ist. Dies spricht eher für Echtheit als dagegen²⁶. Stempelidentisch ist, wie schon van Gelder sah, das Exemplar der Sammlung Vogel (Nr. 3324)²⁷.

Wendet man das Stück Den Haag (Inv. 313), so ist sofort zu sehen, daß auch diese Klippe aus einem Schlangenhautbecher geschnitten wurde²⁸. Ist die Klippe aber ein authentisches Erzeugnis des Jahres 1610, so hat auch das Stück Inv. 314 im Penningkabinet als alt und original zu gelten. Denn schon Noss sah, daß es (Noss 507 K) denselben (Zentral-)Stempel trägt, wie die Klippe Inv. 313²⁹.

2. Folglich ist auch die 2 'Taler'-Klippe der ehemaligen Sammlung Weygand echt³⁰. Das Stück, nachdem mehrfach auf Auktionen als unverdächtig akzeptiert, zuletzt angeblich bei Pilartz 1964 als zweifelhaft zurückgewiesen, hat mir im Original nie vor-

²⁵ s. oben Anm. 18.

²⁶ Stempelausbrüche müssen nicht zwangsläufig unzureichende technische Mittel voraussetzen. Wohl aber sind sie meist ein Zeichen starker Beanspruchung, das bedeutet hoher Schlagfrequenz, und zugleich Beleg für die Wertschätzung eines Prägeeisens.

²⁷ Leo Hamburger, Sammlung Vogel, Abteilung V, Rheinland. Versteigerung am 4. und 5. Januar 1926, Frankfurt/M.

²⁸ Das Foto wird dem Kollegen Arent Pol vom Kon. Kabinet van Munten, Den Haag, verdankt. – E. VAN GELDER, *De Nederlandse noodmunten van de tachtigjarige oorlog* (1955) 56 hielt das Stück für falsch.

²⁹ VAN GELDER a. a. O. 212b.

³⁰ A. HESS Nachf., Frankfurt, Versteigerung 15. Januar 1917, Nr. 1432.

gelegen. Die Aufnahme bei Neumann (S. 96, V) zeigt indes deutlich jene auffällige Stempelbeschädigung, d. h. die stempelgleiche Wertpunze II. Die Gravur GVLICH zwischen Rosette und Stern ist möglicherweise tatsächlich später angebracht³¹.

ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNG

Für eine Jülicher Klippe von 1610, bei der sich die Frage 'Original oder Fälschung?' stellte, wurde als Prägematerial ein Fragment eines sog. Schlangenhautbechers vom Anfang des 17. Jahrhunderts ermittelt. Nach der numismatischen Methode des exakten Stempelvergleichs ist für diese Klippe eine Stempelidentität in einer Klippe im Historischen Museum Basel festgestellt worden. Der Nachweis der Echtheit des ersten Stückes – soweit nicht schon durch das Prägematerial relativ sicher – konnte indirekt über die Authentizität der zweiten Klippe erfolgen. Diese wurde durch einen archivalischen Beleg nachgewiesen: Die Basler Klippe erscheint bereits 1648 im sog. Fäschi-schen Inventar. Die Echtheit der Stücke kann füglich nicht mehr angezweifelt werden. Ihnen wurden weitere Prägungen angeschlossen, die bisher ebenfalls nicht für echt oder zumindest für verdächtig gehalten worden sind.

Obwohl damit die Zahl der Jülicher Klippen von 1610 sich vermehrt hat, sind doch heute kaum sichere Angaben zur Gesamtmenge und Stempelfolge möglich. Wir wissen, daß echte Klippen in Werteinheiten (in Form lateinischer Ziffern) von I bis X, X + V, X + IIIII, X + X und X + X + X + X, letztere auch von Gold, geschlagen und ausgegeben worden sind. Diese Aktion konnte indes nur dann einen Sinn haben, wenn frühzeitig genügend Prägematerial verfügbar war und zugleich mehrere Stempel parallel in Betrieb gewesen sind. In welcher Folge jedoch im einzelnen geprägt wurde, ist nicht eindeutig zu entscheiden. Es sieht so aus, als sei mit den höheren Einheiten begonnen worden und zwar zuerst mit dem Stempel des gekrönten R (mit umgebogenem Abschlußstrich), dessen sorgfältige Ausführung der Qualität der Stücke, ihrem Gewicht und Wert entspricht. Das würde bedeuten, daß zunächst das Tafelgeschirr des Erzherzogs Leopold als Prägematerial verwendet worden wäre. Stücke wie die 40 'Taler'-Klippe von Gold im Penningkabinet (Inv. 304) und beispielsweise die 10 'Taler'-Klippe im Rheinischen Landesmuseum Bonn (Abb. 6; Inv. 83.2282) mit ihren eindeutig identischen Stempeln zeigen, daß wohl in rascher Folge geprägt wurde. Diese Annahme ist naheliegend. Die insgesamt 35 Tage währende Belagerung ist eine so kurze Zeitspanne, daß sie ohnedies keine wesentliche Trennung der einzelnen Typen zuläßt, vielmehr ihre relative Gleichzeitigkeit bedingt. Schon frühzeitig scheint man allerdings verschiedene Stempel kombiniert zu haben, den genannten, überwiegend bei größeren Werten verwendeten und den Stempel des Johann von Rauschenberg, wie etwa bei zwei 7 'Taler'-Klippen. Die 9 'Taler'-Klippe in Den Haag (Inv. 306) scheint der Gravierung (I v R unter Wappen) wegen eher der oben genannten Vermutung zu widersprechen und zunächst den Stempel des Rauschenberg erhalten zu haben.

³¹ Diese Vermutung äußerte zuerst Tyll Kroha in: Das Fenster in der Halle der Kreissparkasse Köln, Thema 53, Januar 1964, Jülich. Seltene münzgeschichtliche Dokumente einer Rheinischen Stadt 1543–1622. Der Verbleib des Stückes, das mir im Original nicht vorgelegen hat, ist mir nicht bekannt.



6 Jülicher 10 'Taler'-Klippe, Bonn. – Maßstab 1:1.

Was heute undurchsichtig und wenig systematisch erscheinen mag, ist möglicherweise darauf zurückzuführen, daß man zwar bei der Prägung mit größeren Werten begann, dann aber, unter dem Druck der Verhältnisse und angesichts der Zahl der Besetzung von mindestens 1500, nach anderen Angaben von 2500 Mann, die Effektivität der Emissionen durch immer stärkere Stückelung des Silbervorrats, durch paralleles Prägen an mehreren Werkbänken, bzw. wiederholtes Schlagen, d. h. Einziehung und Addition weiterer Wertmarken und Garantiestempel, zu steigern sich bemüht hat.

Von dem Silbergeschirr, das verwendet worden ist, kann zum ersten Mal ein Typ sicher benannt werden, der Schlangenhautbecher. Wahrscheinlich hat es mehrere Exemplare davon gegeben. Vielleicht ist es möglich, in Zukunft noch andere Teile der Tafelservice zu bestimmen und zu rekonstruieren.

Daß größere Klippen kein Münzgeldersatz waren sondern Auszeichnungen, wie schon Noss schrieb, und Prämien, wird ganz augenfällig bei einem 20 'Taler'-Stück, das auf der Rückseite neben dem gekrönten R mit Jahreszahl und L im Perloval auch die gravierte Inschrift PRAEMIUM IOH : VAN RAVSCHENBERG trägt. Derartige Prunkstücke konnte man vorweisen – auch ohne bei der Belagerung dabeigewesen zu sein – oder später wieder zu Geld machen. Letzteres scheint auch häufig vorgekommen zu sein, denn nicht jedermann konnte es sich erlauben, sie als Rarität aufzuheben.

Daß alte Klippen als Kostbarkeiten galten, kann ein niederländisches Gemälde von Hendrik Gerritz. Pot im Rheinischen Landesmuseum Bonn illustrieren³². Das 1622 datierte Bild zeigt als Personifikation der Avaritia, des Geizes, eine alte Frau an einem

³² Rheinisches Landesmuseum Bonn. Gemälde bis 1900, bearbeitet von F. GOLDKUHLE, I. KRUEGER u. H. M. SCHMIDT (1982) 420 f.

Tisch mit Silberpokalen, wertvollen Trinkgefäßen, Münzen und anderen Kostbarkeiten. Sie hält mit beiden Händen einen Silberpokal umklammert. Links vor dem hohen Deckelpokal, ganz im Vordergrund und etwas abgesetzt von den Gold- und Silbermünzen, liegt eine Klippe, eine Prägung von Amsterdam von 1578³³. Die kleineren, nicht selten gelochten, oft gehenkelten Klippen ließen sich als Anhänger sichtbar tragen. Ob sie analog den Georgstalern auch eine Funktion als Amulett erfüllten, ist nicht überliefert.

Möglicherweise einst äußeres Kennzeichen von Zusammengehörigkeit, hatten sie, wie schon Neumann anmerkt, auch Medaillencharakter. Mehr noch, über den aktuellen Zeugnis- und ihren späteren Erinnerungswert hinaus, gehörten sie offenbar zu einer Mode, die hier erstmals aufscheint, um dann in allerlei künstlichen Klippen – Präsenten wie Prämien und primär zu festlichen Anlässen produziert und überreicht – ihre Fortsetzung zu finden.

Ganz augenscheinlich offenbart sich in ihnen das Bewußtsein zumindest einiger Träger und Besitzer, als Augenzeugen oder Akteure an bedeutsamen militärischen Unternehmungen teilgehabt zu haben. Und dergestalt können sie den Widerstandswillen der für ihre Ausgabe Verantwortlichen dokumentieren, deren Handeln sie stets als Kampf für die Freiheit, das der anderen als Unterdrücker derselben im Sinne einer politischen Propaganda darstellen.

Prototypen solcher Prägungen, die in weit größerer Menge im Schwange waren als wohl vermutet wird³⁴, sind auch jene Klippen Ferdinands I. (1521–1564), aus deren Legende TVRCK BLEGERT WIEN 1529 mehr der Wille sich zu behaupten, denn Not oder drohende Niederlage zu sprechen scheint und die zu den frühesten numismatischen Zeugnissen dieser Gattung gehören. Daß Klippen offenbar bald dem historisch Interessierten als Sammelobjekt dienten und somit zugleich frühes Münzensammeln belegen³⁵, hat schon Noss gesehen, wie auch daß ihre Seltenheit schließlich Fälscher auf den Plan rief.

Abbildungsnachweis

4 Universitätsbibliothek Basel; 5 Foto Muntkabinet Den Haag.

³³ Vgl. A. BRAUSE-MANSFELD, Feld-, Not- und Belagerungsmünzen von England, Frankreich, Holland, Italien, Spanien (1903) Taf. 14.

³⁴ wie Anm. 33.

³⁵ In diesem Zusammenhang sollen auch die Münsterschen Wiedertäufertaler nicht unerwähnt bleiben; dazu M. GEISBERG, Die Münsterschen Wiedertäufer und Aldegrevener. Eine ikonographische und numismatische Studie. Studien zur Deutschen Kunstgeschichte 76, 1907, 58 ff. Zweifellos stellen sie ein besonderes Problem dar, gibt es doch neben den Originalen sowohl spätere Prägungen mit den originalen Stempeln, Nachprägungen mit kopierten Stempeln als auch Kombinationen von beiden und Nachgüsse und Prägungen, die nachweislich dem 17. Jahrh. angehören. Die Stücke sind – im Vergleich zu manchen Klippen – durchaus nicht selten. Ganz ohne ein historisches Interesse, d. h. ohne Nachfrage, wäre mit den zahlreichen Nachahmungen auch kein Geschäft zu machen gewesen.